

Themen dieser Ausgabe

Das Kreuz Christi in Solidarität und Leiden gemeinsam tragen 4

Das Kreuz war eines der wichtigen Themen bei einem Treffen von LWB-Führungspersonen und dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus, dem geistlichen Oberhaupt der weltweit 250 Millionen orthodoxen ChristInnen, in Konstantinopel...

„Ecumenical Women“: Glaubensgemeinschaften fördern Gleichberechtigung der Geschlechter 6

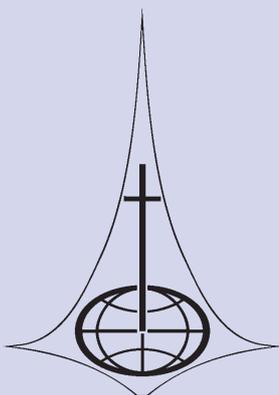
Glaubensgemeinschaften spielen eine wichtige Rolle wenn es um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern bei der Ausbildung in Wissenschaft und Technik geht, erklärte Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt, Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) des Lutherischen Weltbundes (LWB)...

Japan: Zu Verwüstungen durch Tsunami und Erdbeben gesellt sich Angst vor nuklearer Gefahr 8

Nach dem schwersten im Land bisher verzeichneten Erdbeben und Tsunami geht bei vielen JapanerInnen die Angst um...

FEATURE: Zuhause in Rumah Hope 19

Es ist Samstagmorgen. Mehr als 20 Kinder hocken auf Matten auf einem Betonfußboden, die Augen unverwandt auf einen Zeichentrickfilm im Fernsehen gerichtet. In einer Ecke machen zwei Mädchen ihre Hausaufgaben...



LWB-Präsident fordert Kirchen auf, lebendige Zeugen zu bleiben



Mit einer Tanzvorführung erzählen junge Mitglieder der Basler Christlichen Kirche Malaysias, wie die Menschen im Staat Sabah das Christentum annahmen. © LWB/Maurice Malanes

Einheit in Verschiedenheit – Gabe lutherischer Gemeinschaft in Asien

Kuala Lumpur (Malaysia)/Genf (LWI) – Bischof Dr. Munib A. Younan, Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), hat die LWB-Mitgliedskirchen in Asien aufgefordert, weiterhin „lebendige und schöpferische Zeugen“ in der bevölkerungsreichsten Region der Welt zu sein.

In dem von ihm gehaltenen Hauptreferat anlässlich der Konferenz asiatischer Kirchenleitungen, wies Younan darauf hin, dass die 8,8 Millionen LutheranerInnen in Asien in vielen kleinen Kirchen in einer Region leben, deren Bevölkerung sich im 20. Jahrhundert annähernd vervierfacht hat. „Auch wenn das Wachstum dieser Kirchen nicht mit dem Bevölkerungszuwachs Schritt hält, und alle LWB-Mitgliedskirchen nur etwa ein Zehntel eines Prozentes der [weltweiten] Gesamtbevölkerung ausmachen, so

ermahne ich euch alle, lebendige Zeuginnen und Zeugen und schöpferische Zeuginnen und Zeugen zu sein, damit der Auftrag der Kirche weiter erfüllt werde“, sagte Younan.

Der LWB-Präsident hob hervor, dass die zunehmende Säkularisierung und der starke Druck der Weltmarkt-„Kultur“ Auswirkungen auf Identität, Kultur und Werte haben. Die Kirchen in Asien, sagte er, befänden sich an einem „kritischen Punkt“, an dem sie in Versuchung geraten könnten, sich allein auf ihr Überleben zu konzentrieren oder Spiegelungen der Interessen eines globalen Herrschaftssystems (des „Imperiums“) zu werden.

„Die Gabe unserer Gemeinschaft ist die Einheit in der Verschiedenheit. Wo sonst könne man das besser erkennen als in dieser

Fortsetzung auf Seite 11

Aus dem Inhalt

Communio

- 3.....Jugend begrüsst Möglichkeit, lutherische Gemeinschaft zu erleben
- 4.....Das Kreuz Christi in Solidarität und Leiden gemeinsam tragen
- 5.....Indien: Projekt hilft Frauen, Arbeit zu finden und Gerechtigkeit zu erlangen
- 6.....„Ecumenical Women“: Glaubensgemeinschaften fördern Gleichberechtigung der Geschlechter
- 8.....Indonesische LutheranerInnen engagieren sich für Transparenz und Rechenschaft
- 9.....Japan: Zu Verwüstungen durch Tsunami und Erdbeben gesellt sich Angst vor nuklearer Gefahr

Konferenz asiatischer Kirchenleitungen

- 1, 11...LWB-Präsident fordert Kirchen auf, lebendige Zeugen zu bleiben
 - 11 Führende VertreterInnen des LWB würdigen malaysische Initiative zu „Einheit in Vielfalt“
 - 13 Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten hemmen wirkungsvolle Beteiligung von Frauen und Jugendlichen
 - 13 Kirchen zur Verkündigung des Evangeliums im multireligiösen Asien ermutigt

Features & Themen

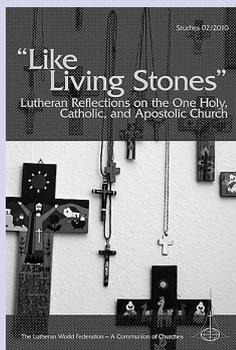
- 15Anderen das zugute kommen lassen, was uns geholfen hat
- 16Für kein Geld der Welt zurück nach Libyen
- 17Unsere Wasserrohre
- 19Zuhause in Rumah Hope

Kurznachrichten

- 2.....„Like Living Stones“ – Neue LWB-Publikation

„Like Living Stones“ – Neue LWB-Publikation

Unter dem Titel „Like Living Stones‘. Lutheran Reflections on the One Holy, Catholic, and Apostolic Church“ [„Als lebendige Steine‘. Lutherische Reflexionen zur einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche] ist der neueste Band der Reihe LWB-Studien erschienen. In dem englischsprachigen Werk legen lutherische WissenschaftlerInnen dar, inwieweit der Glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche nicht nur theologische Gemeinsamkeit unter LutheranerInnen schafft, sondern auch dazu beiträgt, die sozialen Aspekte christlichen Glaubens zu vergegenwärtigen. In verschiedenen Beiträgen wird hervorgehoben, dass, bei aller hohen Wertschätzung für den Glauben, der die Kirchen eint, im gelebten Glauben doch eine reiche Vielfalt besteht. Andere Beiträge bekräftigen die Einheit der Kirche, verweisen jedoch darauf, dass sie getrennt und bisweilen gar im Widerspruch gelebt wird. Die zweite *nota ecclesiae*, die Heiligkeit, so die Publikation, ist nach lutherischem Verständnis Ergebnis des



Wirkens des Heiligen Geistes, entspringt der Vergebung Gottes und wird von der Kirche verkörpert.

Die in dem Werk enthaltenen Arbeiten wurden ursprünglich vorgelegt anlässlich einer 2010 von der Abteilung für Theologie und Studien (ATS) des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ökumenische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (Deutschland) in Münster veranstalteten Konsultation.

Herausgegeben wird „Like Living Stones‘.

Lutheran Reflections on the One Holy, Catholic, and Apostolic Church“ von Pfr. Dr. Martin Sinaga (LWB/ATS) und Prof. Dr. Hans-Peter Grosshans (Universität Münster).

Bestellen können Sie die 206-seitige Veröffentlichung bei: Lutheran University Press, www.lutheranupress.org/catalog/-p-95.html. Weitere Informationen erhalten Sie bei: Iris Benesch, Benesch@lutheranworld.org, Tel.: +41/22-791 61 63, Fax: +41/22-791 66 30.

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz
Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

**Amtierende Chefredakteurin
und Englische Ausgabe**
Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

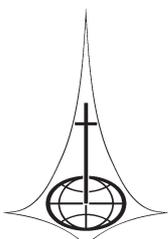
Deutsche Ausgabe
N.N.
Layout
Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org
Foto
Helen Putsman-Penet
hpu@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement
Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.



Jugend begrüsst Möglichkeit, lutherische Gemeinschaft zu erleben

Begeisterung für „LWF together“

Genf (LWI) – Junge LutheranerInnen aus der ganzen Welt melden sich für das innovative Programm „LWF together – die Erde braucht dich“ des Jugendreferates des Lutherischen Weltbundes (LWB) an. Kurz vor Ende der Anmeldefrist (1. April) haben sich 34 Gruppen aus allen Kontinenten mit insgesamt 219 Mitgliedern registrieren lassen.

Durch „LWF together“ werden sich lokale Gruppen junger LutheranerInnen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren mit jeweils zwei anderen Gruppen aus anderen Kontinenten zusammenschließen und per Internet gemeinsam die Bibel lesen und Verständnis für Gottes Schöpfung und die Verantwortung der Menschen für diese entwickeln. Später werden sie sich in ihrem jeweiligen Kontext für Umweltthemen engagieren.

Das Programm wurde von jungen Menschen während der Elften LWB-Vollversammlung im Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland), sowie einer anschließenden internationalen Online-Konsultation der lutherischen Jugend entwickelt.

Viele der jungen LutheranerInnen, die sich am Programm beteiligen, betonen die Möglichkeiten, die es ihnen bietet, mit anderen jungen Menschen in Kontakt zu treten und ihre Horizonte zu erweitern.



Lutherische Jugendliche beenden ihre Präsentation auf der Elften Vollversammlung mit einem lebhaften Lied auf Spanisch. © LWB/ELKJ/Angelous Michael

Jack Magoro (24), Theologiestudent aus Pietermaritzburg (Südafrika), sagte, „LWF together“ werde die Jugendarbeit in seiner Kirche verändern. „In unserem Land ist es schwierig, die Jugend zusammenzuhalten und viele von uns freuen sich darüber, mit jungen Menschen ausserhalb unseres Landes diskutieren oder gemeinsam mit ihnen ein Projekt anzupacken zu können“.

Janine Jahn (17) aus Obing (Deutschland) fügt hinzu: „Wir wollen in direktem Kontakt mit anderen

jungen Menschen aus anderen Teilen der Welt stehen. Man hat leicht ein beschränktes Weltbild. Wir wollen unsere Horizonte erweitern indem wir selbst Erfahrungen machen und in unserer Jugendgruppe aktiv sind.“

Für Tirelo Collin Seabo (20) aus Otse (Botswana) bietet sich die Möglichkeit, zu lernen. „Es wird uns helfen, unsere Beiträge zu unserer Gemeinschaft sowie unser Mitwirken daran vielfältiger gestalten zu können.“

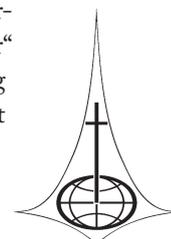
Josephine Toffi (22) aus Tiruvanamalai (Tamil Nadu/India) betont, „es gibt viel, das wir von Menschen in anderen Ländern lernen können, sowohl über einander als auch über die Art, wie andere Menschen leben, sowie über ihren Glauben.“

Seth Phillips (15) aus Lewisburg (Pennsylvania/USA) beschreibt das Programm als gute Möglichkeit, mit anderen Teenagern in der ganzen Welt in Kontakt zu treten. „Ich liebe es, mit Christinnen und Christen Kontakt zu haben, die andere Sprachen sprechen und in einer anderen Kultur leben.“

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge erklärte, „LWF together“ werde eine aufkommende Bewegung junger LutheranerInnen weltweit



Junge LutheranerInnen diskutieren auf der Vorbereitenden Konsultation der Jugend in Juli 2010. © LWB/F. Hübner



fördern. „In der LWB-Gemeinschaft haben sich Lutheranerinnen und Lutheraner zusammengeschlossen, um etwas zu bewegen. Ich freue mich zu sehen, dass sich junge Lutheranerinnen und Lutheraner aus der ganzen Welt mit Hilfe dieser vollkommen

neuen und innovativen Methodik die Hände reichen“, sagte er. „Ich bin überzeugt, dass diese Interaktion zwischen den verschiedenen Kontexten und Kulturen für junge Menschen, ihre Gruppen und Gemeinden eine bereichernde Erfahrung sein wird.“

Videoclip zu „LWF together“ unter: www.youtube.com/watch?v=Ftcnssz-1zA

Weitere Informationen unter: www.lutheranworld.org

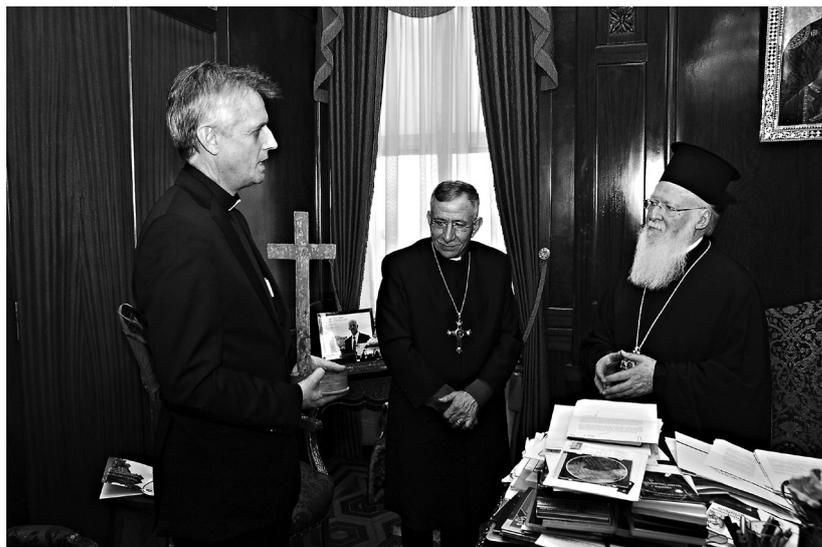
3. März 2011

Das Kreuz Christi in Solidarität und Leiden gemeinsam tragen

Führungspersonen des LWB besuchen Ökumenischen Patriarchen

Konstantinopel (Istanbul)/Genf (LWI)
– Das Kreuz war eines der wichtigen Themen bei einem Treffen von Führungspersonen des Lutherischen Weltbundes (LWB) und dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus, dem geistlichen Oberhaupt der weltweit 250 Millionen orthodoxen ChristInnen, in Konstantinopel.

LWB-Präsident Bischof Munib A. Younan und Generalsekretär Pfr. Martin Junge nahmen während ihres ersten offiziellen Besuches beim Ökumenischen Patriarchen vom 24. bis 28. März an der orthodoxen Liturgie zum dritten Sonntag in der Passionszeit teil, die eine besondere Verehrung des Heiligen Kreuzes einschließt. Das Kreuz wird auf Blumen gebettet in einer Prozession durch die versammelten Gläubigen getragen, als Erinnerung daran, dass das Kreuz der Erniedrigung an Ostern zum Baum des Lebens wird.



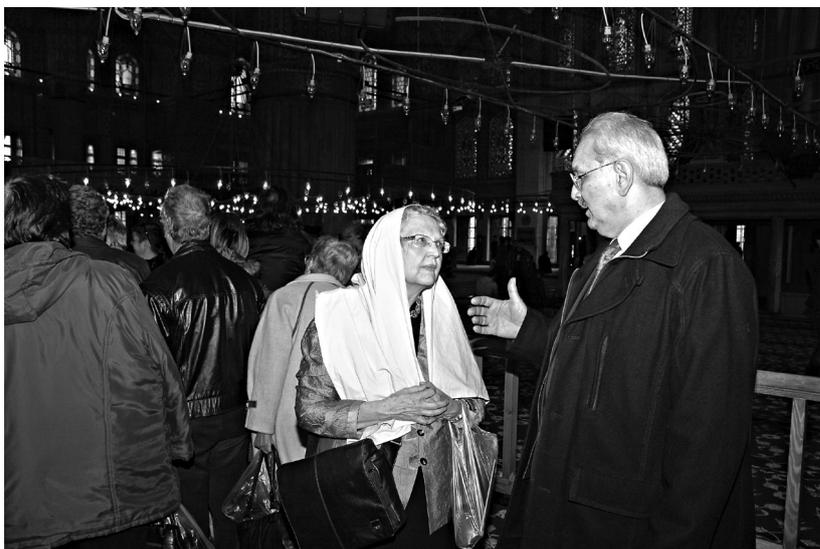
LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge (links) und Präsident Bischof Munib A. Younan (Mitte) überreichen dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus ein liberianisches Kreuz aus abgeschossenen Patronenhülsen als Symbol für die Sorge um Frieden und Gerechtigkeit, die beide Kirchengemeinschaften teilen. © LWB/K. Rieth

Bartholomäus beschrieb den Termin des LWB-Besuchs als „höchst symbolisch“. Seit Jahrhunderten lebten wir, so Bartholomäus, „indem wir das Kreuz der Passion durch

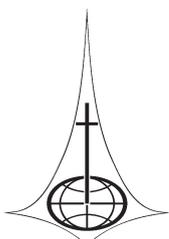
Leiden, Verfolgung und Überlebenskampf tragen. Tatsächlich eint uns dieses Kreuz in Solidarität und Leiden, insbesondere da Sie, Bischof Younan, persönlich für Menschenrechte, Gerechtigkeit und Frieden für Ihr Volk kämpfen. Dennoch halten wir alle stand in der Erwartung der Auferstehung Christi, die jeden Tag unsere geistliche Hoffnung ist.“

Junge sprach ähnliche Themen an, als er dem Patriarchen ein liberianisches Kreuz überreichte, das aus abgeschossenen Patronen des Bürgerkrieges in diesem Land gefertigt wurde. Überall auf der Welt, erklärte er, „gibt es Gewalt und Leid. Doch im Kreuz sehen wir, dass Gott, der in Christus sogar das Kreuz erduldet, auch heute in diesen leidvollen Umständen gegenwärtig ist.“

In seinem Grusswort erklärte Younan drei Wege, wie LutheranerInnen und Orthodoxe vereint auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen können: die



Dr. Kathryn L. Johnson, Assisierende LWB-Generalsekretärin für Ökumenische Angelegenheiten, und Georges Lemopoulos, Stellvertretender Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, beim Besuch der Sultan Ahmed Moschee in Istanbul. © LWB/K. Rieth



gemeinsame Vision eines gerechten Friedens für alle Menschen im Heiligen Land, das Eintreten für Religionsfreiheit und der verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung. Ebenso lud er die orthodoxen Kirchenleitenden ein, die Festlichkeiten rund um das 500-jährige Jubiläum der Reformation 2017 als Gelegenheit zur Förderung von Versöhnung und Einheit zu ergreifen.

Die Botschaft des Patriarchen an die Elfte LWB-Vollversammlung im Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland) aufnehmend sagte Younan, „es kann kein Abweichen geben“ von dem langen Weg, der zur Einheit am Abendmahlstisch führt.

Zur lutherischen Delegation gehörten Dr. Kathryn Johnson, Assis-

tierende LWB-Generalsekretärin für Ökumenische Angelegenheiten und Pfr. Sven Oppegaard, Assistent des LWB-Präsidenten. Der stellvertretende Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Georges Lemopoulos, begleitete die Delegation.

Im Gespräch mit Mitgliedern der Synodalkommission für zwischenchristliche Angelegenheiten würdigten sowohl LutheranerInnen als auch Orthodoxe die Errungenschaften aus 30 Jahren bilateralem theologischen Dialog als „grundlegend und unumkehrbar“. Beide Seiten einigten sich darauf, dass der Dialog sich in Zukunft verstärkt mit den grossen Herausforderungen an die Kirche beschäftigen sollte.

Zu Beginn seines Aufenthaltes hatte der LWB-Präsident die Gelegenheit, das orthodoxe theologische Seminar auf der Insel Halki zu besuchen, das 1971 von den Regierungsbehörden geschlossen worden war. Die Kirche wartet immer noch auf die Erlaubnis, die Schule wieder eröffnen zu dürfen. Bischof Younan verliet seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Kirche in der Türkei bald wieder die Möglichkeit haben würde, ihre Führungspersonlichkeiten in ihrer eigenen Umgebung theologisch ausbilden zu können.

Zum Abschied bat der Ökumenische Patriarch die LutheranerInnen, „denkt an uns als an eure Freunde“.

31. März 2011

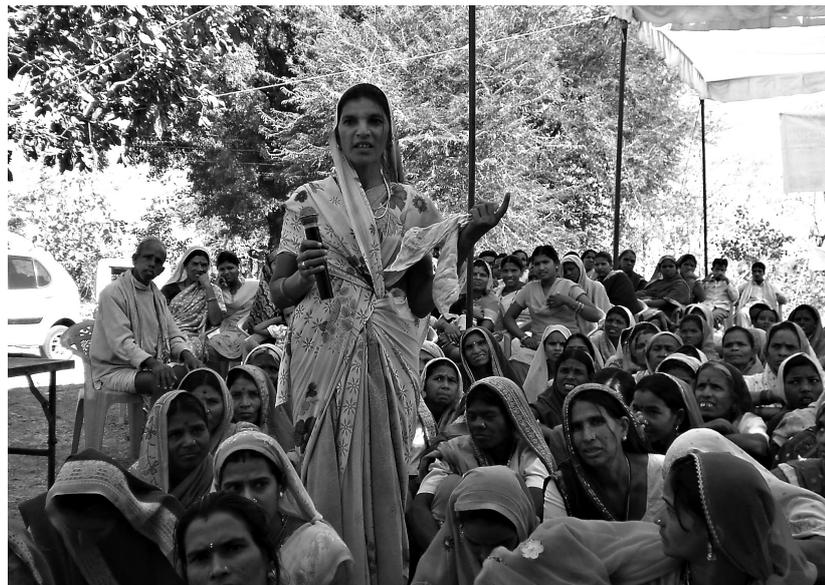
Indien: Projekt hilft Frauen, Arbeit zu finden und Gerechtigkeit zu erlangen

100 Jahre Internationaler Frauentag

Chhindwara (Indien)/Genf (LWI) – Während am 8. März 2011 weltweit der 100. Internationale Frauentag begangen wurde, beweisen Frauen-Kooperativen im zentralindischen Bundesstaat Madhya Pradesh dank eines von lutherischen Kirchen unterstützten Projektes ihre gemeinschaftliche Stärke und ihr Bewusstsein.

Die Frauen, die sich darum bemühen, Arbeit zu finden und die Grundrechte ihrer Gemeinschaften einzufordern, nehmen an einem Bildungsprojekt über Wasser und soziales Handeln (Water Education and Social Action project, WESA) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Madhya Pradesh teil, das von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien (VELKI) und dem Lutherischen Weltbund (LWB) unterstützt wird.

WESA arbeitet mit Frauenverbänden in Betul und Chhindwara zusammen, wo ein Grossteil der Bevölkerung Stammesangehörige sind und in ländlichen Regionen oder Waldgebieten leben. Diese Menschen sind auf die Landwirtschaft und die Ressourcen des Waldes (ausser Nutzholz) angewiesen. Durch WESA werden Frauen über ihr



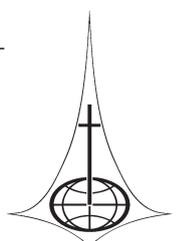
Teilnehmerinnen eines Seminars zur Stärkung von Frauen, das von WESA im Betul-Distrikt im indischen Bundesstaat Madhya Pradesh organisiert wurde. © ELC WESA

Recht auf Information und staatliche Hilfe aufgeklärt.

Ein Grossteil des Landes, das die Stammesangehörigen bewirtschaften, liegt an steilen Hängen und leidet unter der zerstörerischen Bodenerosion. Und auch wenn nur für den lokalen Markt produziert wird, kämpfen die Menschen um ihre Existenzgrundlagen. Sie sind gezwungen, in anderen Regionen Geld zu verdienen, um Ge-

treide kaufen zu können. Zwar hat die Regierung öffentliche Verteilungssysteme für Nahrungsmittel geschaffen, diese sind aber nicht sehr effektiv. Es gibt wenig vergütete Arbeit.

WESA arbeitet durch Frauenverbände in 40 Dörfern. Jeden Monat finden Veranstaltungen statt, um das Bewusstsein für verschiedene gesellschaftliche Fragen sowie für staatliche Programme zu schärfen, die in fast allen



Dörfern unter dem „National Rural Employment Guarantee Act“ (NREGA), einem nationalen Gesetz zur Garantie von Arbeitsplätzen in ländlichen Gebieten, durchgeführt werden.

Beschäftigungsmöglichkeiten

In dem Bestreben, Beschäftigungsmöglichkeiten für die Menschen vor Ort zu sichern, wurde kürzlich ein Sozialaudit durchgeführt und die Ergebnisse dem NREGA-Büro vor Ort unterbreitet, das für die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region verantwortlich ist. Letzteres gab die erhofften Informationen zu Beschäftigungsmöglichkeiten jedoch nicht weiter, so dass sich die Verbandsmitglieder an den Geschäftsführer wandten. Sie erfuhren, dass Bewerbungsformulare ausgefüllt und an das Regierungsamt zurückgeschickt werden müssten. 50 Frauen bewarben sich und alle fanden Arbeitsplätze. Eine WESA-Vertreterin sagte: „Die Mitglieder des Verbandes zeigten ihre gemeinschaftliche Stärke und ihr Bewusstsein und waren erfolgreich.“

Das WESA-Projekt passe gut zu dem Ansatz des LWB-Referats für Frauen in Kirche und Gesellschaft

(FKG), das die Stärkung von Frauen und Geschlechtergerechtigkeit betone, so FKG-Referentin, Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt.

Mit Blick auf das Thema der UN zum Weltfrauentag – „Gleicher Zugang zu Bildung, Ausbildung, Wissenschaft und Technik: Weg zu würdiger Arbeit für Frauen“ –, sagte Neuenfeldt, die Starrheit der Gesellschafts- und Kulturmodelle sowie der Rolle, die Frauen zugeteilt wird, beschränkten ihren Zugang zu Macht und verliehen ihnen einen unterprivilegierten gesellschaftlichen Status. Der an vielen Orten begangene Gedenktag verfolgt zwei Ziele: die Kluft zwischen den Geschlechtern hinsichtlich Bildung zu verkleinern einerseits und andererseits Möglichkeiten zu schaffen, die Arbeit der Frauen wertzuschätzen und sie sichtbar zu machen.

Für das Frauenreferat des LWB bietet Geschlechtergerechtigkeit eine themenübergreifende Sichtweise und ein Analysewerkzeug, mit dem Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, die sowohl die Kirche als auch die Gesellschaft insgesamt betreffen, bekämpft werden können.

Das Projekt der VELKI-Mitgliedskirchen zur Stärkung der

Frauen „schafft Bewusstsein unter Frauen, dass sie in der Lage sind, zu arbeiten und sich der Entscheidungsfindung in der Kirche und der Gesellschaft zu beteiligen und dass sie dazu ein Recht haben. Ein derartiges Projekt hilft der Kirche also, sich der unausgewogenen Vertretung der Geschlechter in Kirche und Gesellschaft bewusst zu werden“, erklärte Ranjita Borgoary, Leiterin des VELKI-Frauenbüros.

Zu schauen, wie die verschiedenen Gruppen auf die kontextabhängigen Fragen hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit reagieren, habe direkten Einfluss auf das theologische Verständnis der lutherischen Gemeinschaft davon, was es bedeute eine inklusive Gemeinschaft zu sein, betonte Neuenfeldt. „Geschlechtergerechtigkeit ist ein theologisches Mittel, das Konzept der Gleichberechtigung von Frauen und Männern in die Kirche zu bringen. Es geht um die Erfahrung, dass wir eine inklusive Gemeinschaft sind, in der Frauen und Männern gemeinsam das Gebet ‚Unser tägliches Brot gib uns heute‘, das auch Thema der Elften LWB-Vollversammlung im Juli 2010 war, beten und leben“, fügte sie hinzu.

8. März 2011

„Ecumenical Women“: Glaubensgemeinschaften fördern Gleichberechtigung der Geschlechter

LWB-Vertreterin betont Ausbildung von Frauen und Mädchen in Wissenschaft und Technik

New York (USA)/Genf (LWI) – Glaubensgemeinschaften spielen eine wichtige Rolle wenn es um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern bei der Ausbildung in Wissenschaft und Technik geht, erklärte Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt, Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) des Lutherischen Weltbundes (LWB).

„Eine Politik, die die Menschenrechte von Frauen und Mädchen fördert und in Verbindung mit einem Glauben umgesetzt wird, der auf Gerechtigkeit gründet, ist der Grundstein für eine gleichberechtigte Partnerschaft von Frauen und Männern“, erklärte Neuenfeldt gegenüber einer Expertengruppe

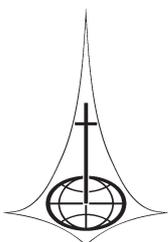
im Rahmen der 55. Sitzung der Kommission für die Rechtsstellung der Frau (CSW) der Vereinten Nationen in New York, die vom 22. Februar bis 4. März 2011 stattfand.

„Gleicher Zugang zu wissenschaftlicher und technischer Ausbildung sowie menschenwürdige Arbeit werden nicht durch das Handeln des Staates allein sichergestellt. Glaubenseinrichtungen als Teil der Zivilgesellschaft füllen die Lücken in staatlichen Bildungssystemen“, erklärte sie. „Gemeinsam können staatliche Schulen, Universitäten und Berufsausbildungsprogramme und Schulen, Universitäten und Berufsausbildungsprogrammen von

Glaubensgemeinschaften gegen die Diskriminierung von Mädchen und Frauen arbeiten.“

Neuenfeldt, Pastorin der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, sprach bei den Vereinten Nationen im Namen der „Ecumenical Women“ (ökumenische Frauen), einer internationalen Koalition von Kirchen und ökumenischen Organisationen, die einen Status beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen haben. Der LWB ist Mitglied dieser Koalition.

In ihrem Beitrag im Rahmen der Tagung des CSW betonten die „Ecumenical Women“, dass obwohl seit 16 Jahren auf nationaler Ebene politische



Grundsätze gelten und internationale Abkommen geschlossen wurden, um die Rechte der Frauen zu fördern, die Ziele der Aktionsplattform von Peking aus dem Jahr 1995 und die Millenniumsentwicklungsziele (Millennium Development Goals, MDGs) aufgrund von nicht anerkannten Machtsystemen immer noch nicht erfüllt sind.

„Ecumenical Women“ wies darauf hin, dass verschiedene Folgeprozesse es nicht geschafft hätten, sprachliche Verzerrungen, die als Mittel dienen, um Frauen zu entmachten, zu beenden: Tätlichkeiten und Angriffe gegen Frauen in ihrem eigenen Zuhause würden immer noch als „häusliche Gewalt“ und nicht als Straftat bezeichnet.

Der Koalition gehören verschiedene kirchliche Organisationen an. Sie drängte die Vereinten Nationen, Männer aufzufordern, sich an dem Kampf für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und deren Diskriminierung zu beteiligen und zu fordern, dass Frauen überall, insbesondere auch in abgelegenen und ländlichen Regionen, Zugang zu menschenwürdiger Arbeit haben.

„Ecumenical Women“ forderte Regierungen auf, sich dafür einzusetzen, Geschlechterstereotypen aus wissenschaftlichen Lehrbüchern zu verbannen und die Beiträge von Frauen in Wissenschaft und Technik anzuerkennen und zu veröffentlichen.

„Bildung ist ein fundamentales Menschenrecht. Sie ist weltweite eine Pforte,

um kulturelle Praktiken der geschlechterspezifischen Gewalt zu bekämpfen. Bildung steigert die Mitwirkung von Mädchen und Frauen an der Gesellschaft, wirkt sich auf das Wohlergehen ihrer Familien und Gemeinschaften aus und bringt uns hinsichtlich der Millenniumsentwicklungsziele wie die Senkung der Mutter- und Kindersterblichkeit voran“, erklärte die Koalition

Neuenfeldt hob Programme hervor, in denen Glaubensgemeinschaften, Staat und andere Organisationen zusammenarbeiten, um Frauen in Wissenschaft und Technik auszubilden. Sie nannte unter anderem ein Projekt der LWB-Abteilung für Weltdienst in Mauretanien, durch das vier Frauen

im Jahr 2008 für sechs Monate an das Barefoot College in Tilonia (Indien) geschickt wurden, um zu Solartechnikerinnen ausgebildet zu werden.

Dank dieses Projektes können die Frauen in abgelegenen Dörfern in Mauretanien heute im Licht einer Solarlampe auf verbesserten Herden kochen, Kinder können ihre Hausaufgaben auch abends noch machen, und die Rechnungen für Beleuchtung sind erschwinglicher geworden. „Wir können aus dieser Erfahrung lernen, dass wenn die öffentliche Hand und die Zivilgesellschaft wirklich zusammenarbeiten, Raum geschaffen werden kann, um Frauen und Mädchen den Zugang zu Wissenschaft und Technik zu ermöglichen. Solch ein Zugang



Lutherische TeilnehmerInnen bei der 55. Sitzung der UN Kommission für die Rechtsstellung der Frau.
© ELKA/Christine Mangale



„Ökumenische Frauen“ bei der 55. Sitzung der UN Kommission für die Rechtsstellung der Frau.
© ELKA/Christine Mangale

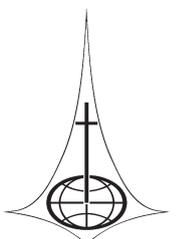
ermächtigt Frauen und Mädchen nicht nur, sondern kann auch existierende Geschlechterrollen verändern und volle Staatsbürgerschaft aller fördern“, schloss Neuenfeldt.

Webcast der Präsentation für die Expertengruppe:

www.unmultimedia.org/tv/webcast/2011/02/55th-session-of-csw-panel-1-original-language.html

Weitere Informationen über die „Ecumenical Women“ bei den Vereinten Nationen: <http://ecumenicalwomen.wordpress.com/>

8. März 2011



Indonesische LutheranerInnen engagieren sich für Transparenz und Rechenschaft

LWB-Generalsekretär mahnt Gleichgewicht zwischen Hören und Dienen an

Medan (Indonesien)/Genf, (LWI) – Pfr. Martin Junge, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), hat im Rahmen seiner Predigt am vergangenen Sonntag, 6. März, das „wundervolle Zeugnis für Christus“ der LutheranerInnen in Indonesien gewürdigt, in dessen Rahmen sie, so Junge, „Transparenz und Rechenschaft“ üben.

er den Lebensstil von Maria und Martha und betonte, wie wichtig es sei, „auf das Wort Gottes zu hören und unseren Nächsten zu dienen“.

Der LWB-Generalsekretär ermutigte die Gemeindeglieder, ein Gleichgewicht zwischen Hören und Dienen zu finden. Beides seien wichtige Dimensionen des christlichen

gical Seminary in Pematangsiantar, etwa 130 Kilometer von Medan, wo er mit DozentInnen und Studierenden zusammentraf.

Der Leiter des Seminars, Pfr. Dr. Darwin Lumbantobing, legte dar, dass in der Einrichtung eine Theologie gelehrt und gefördert werde, „die in der Region und der hiesigen Kultur wurzelt“. Er betonte, das Seminar setze sich ein für die Entwicklung einer „gender-freundlichen Theologie, die den wertvollen Beitrag und die Führungsrolle von Frauen beim Aufbau des Gottesreiches unterstreicht.“

Das Seminar setze einen verstärkten Schwerpunkt bei der „lutherischen Perspektive“, säe aber gleichzeitig „den Samen des Dialogs und der Verständigung auf ökumenischer wie interreligiöser Ebene“, erklärte Lumbantobing.

Die Institution, so Lumbantobing weiter, stehe auch islamischen Geistlichen offen, „die wir einladen, ihren Glauben und ihre Praxis hier bei uns zu diskutieren.“

Etwa 86 Prozent der über 237 Millionen IndonesierInnen sind MuslimInnen. Die christliche Bevölkerung macht etwas mehr als acht Prozent aus, zu denen auch die 5,6 Millionen Angehörigen der 12 LWB-Mitgliedskirchen im Land zählen.

Wandel und Veränderung

Die Studierenden stellten dem LWB-Generalsekretär Fragen danach, wie sie Wandel und Veränderung in einer sich rasch verändernden Welt aktiv gestalten könnten, wie sich ein Gleichgewicht zwischen Glauben und Engagement im sozialen und gesellschaftlichen Bereich herstellen lasse und wie man sich als ChristIn und StaatsbürgerIn sinnvoll einbringen könne.



LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge im Gespräch mit Lehrkräften und Studierenden des theologischen Seminars in Pematangsiantar, Nordsumatra (Indonesien). © LWB/Maurices Malanes

Junge, der vom 6. bis 8. März die Kirchen in Indonesien besuchte, feierte den sonntäglichen Gottesdienst mit der Gemeinde Sidorame der Christlich-Protestantischen Kirche in Indonesien (GKPI) in Medan (Nordsumatra).

Der Generalsekretär fand besonderes Lob dafür, dass die Gemeinde und die GKPI-Leitung jeden Sonntag über die eingegangenen Geldzuwendungen und deren Verwendung berichten.

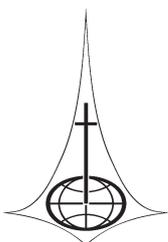
„Durch Ihre Transparenz und Rechenschaft zeigen Sie, was es bedeutet, Salz und Licht der Welt zu sein“, so Junge in seiner Predigt.

Auf der Grundlage von Lukas 10,38-42 als Predigttext beleuchtete

Lebens, vergleichbar damit, „wie Glaube und Werke zusammengehören“.

Junge konfrontierte die Gottesdienstgemeinde mit den Fragen: „Hören wir genug auf andere? Hören wir in unseren Familien genug aufeinander? Hören wir auf junge Menschen, Frauen, auf unsere Nächsten? Hören wir auf ihre Schreie und ihre Leiden? Hören wir genug auf die Debatten in unseren Städten und Gemeinwesen? Hören wir genug zu in unserem Leben?“

Seine Reise führte Junge auch an die Nommensen University, die an die Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (HKBP) angegliedert ist, sowie das Nommensen Theolo-



Besorgnis wurde laut hinsichtlich des Verhältnisses von Sprache und Glauben. Die jungen Menschen stellten fest, sie sprächen zunehmend Bahasa Indonesia, die amtliche Landessprache, was ihren Bezug zum traditionellen Gottesdienst der Kirche beeinträchtigte, der in der einheimischen Batak-Sprache gefeiert werde.

Die Situation sei zudem dadurch schwieriger geworden, dass charismatische und pfingstlerische Gruppen viele junge Menschen anzögen, weil sie im Gottesdienst die Landessprache verwendeten.

In seiner Reaktion betonte Junge, die Studierenden verkörperten die Gegenwart und Zukunft sowie die Hoffnungen ihrer Kirchen. Er erinnerte sie daran, dass die Theologie sich kontinuierlich weiterentwickle und verändere und nicht mehr nur einem Zentrum entspringe: „Theologie

wird an konkreten Orten erarbeitet und durch Austauschprogramme kontinuierlich bereichert.“

Er verwies auf den Umgang der afrikanischen Theologie mit der Problematik von HIV und AIDS. „Aber vor HIV und AIDS war da noch die Apartheid“, erinnerte Junge. „Und die Herausforderung damals lag in der Frage: ‚Was heisst es, Christin oder Christ zu sein angesichts einer Situation, in der aufgrund der Hautfarbe zwangsweise eine Trennung vollzogen wird?‘“

In Chile – wo Junge aufwuchs und als Pfarrer tätig war – wie auch andernorts herrschten ehemals Militärdiktaturen und die Theologie entwickelte sich vor diesem Hintergrund. „Wiederum bestand hier die Herausforderung darin, als Kirchen angemessen zu reagieren“, stellte Junge fest.

Auf die Frage, welche Wegweisung es für junge Menschen gebe, die

sich um Veränderung und den rechten Weg in die Zukunft bemühten, ermutigte der LWB-Generalsekretär die Studierenden zur erneuten Auseinandersetzung mit Martin Luther.

„Luther betonte, dass wir nicht [in einer bestimmten Phase der Geschichte] stecken bleiben dürfen, sondern uns weiterentwickeln müssen, wenn wir uns und unsere Gesellschaft reformieren und wandeln wollen“, so Junge. „Innerhalb der Kirchengemeinschaft des LWB sind wir reich an wunderbaren Erfahrungen und Herangehensweisen, die uns befreien und stärken.“

„Ihre reichen Erfahrungen als Christinnen und Christen in diesem multikulturellen und vielsprachigen Land bieten dafür gute Beispiele“, schloss Junge.

(Für die LWI berichtete Maurice Malanes, Philippinen.)

11. März 2011

Japan: Zu Verwüstungen durch Tsunami und Erdbeben gesellt sich Angst vor nuklearer Gefahr

Lutherische Kirchen an ökumenischen Nothilfeanstrengungen beteiligt – Aufruf zu Gebet und Unterstützung

Tokio (Japan)/Genf (LWI) – Nach dem schwersten im Land bisher verzeichneten Erdbeben und Tsunami geht bei vielen JapanerInnen die Angst um. Die Katastrophe eint die ChristInnen lutherischer und anderer Traditionen

in ihren ökumenischen Anstrengungen, den Opfern Hilfe zu leisten.

Neben den Schneefällen im Nordosten der japanischen Hauptinsel Honshu erfüllt die Menschen im Katastrophengebiet und im südlich

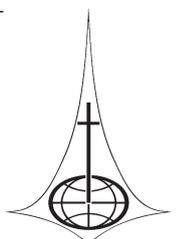
davon gelegenen Tokio vor allem die akute Bedrohung mit Angst und Sorge, die von einer Reihe Atomreaktoren ausgeht, die in diesem Land mit seinem äusserst hohen Energiebedarf der Stromerzeugung dienen.

Das Beben der Stärke 9,0, das sich am 11. März ereignete, löste einen todbringenden Tsunami aus, der entlang der Küste die Millionenstadt Sendai und zahlreiche kleinere Städte dem Erdboden gleich machte. Bis zum 16. März war die Zahl der Todesopfer auf 3.700 gestiegen, die Behörden rechnen mit insgesamt über 10.000 Toten.

32.000 der insgesamt 127 Millionen JapanerInnen sind lutherisch, eine Mehrheit davon vertreten Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB). Gemeinsam mit Angehörigen aller Glaubensrichtungen und Konfessionen beten sie angesichts der grössten Tragödie seit dem Zweiten Weltkrieg, die als



Untersuchung auf radioaktive Verstrahlung in einem öffentlichen Gesundheitszentrum in Niigata, im Norden Japans. © Reuters/Yuriko Nakao, mit Genehmigung von Trust.org - AlertNet



„schlimmste Katastrophe der letzten 1.000 Jahre“ bewertet wird, für das Land und seine Bevölkerung.

„Von einer LWB-Kirchenleitungs-konferenz in Malaysia bin ich in ein verwüstetes Land zurückgekehrt“, berichtete Pfr. Sumiyuki Watanabe, Präsident der Evangelisch-Lutherischen Kirche Japans (ELKJ) der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* aus Kamata (Tokio). Die Konferenzteilnehmenden hatten Kirchen und Bevölkerung Japans ebenfalls in ihre Gebete eingeschlossen.

Watanabe berichtete weiter, die ELKJ habe einen Katastrophenstab eingerichtet. „Von lutherischer, anglikanischer wie römisch-katholischer Seite fiel die Entscheidung zur Zusammenarbeit, auch mit weiteren Konfessionen.“



Suchen nach Nachrichten von Angehörigen. © ACT/CWS/Takeshi Komino

Zugänglichkeit der Katastrophenregion

Derzeit haben Gruppen, die in der von Erdbeben und Tsunami betroffenen Region Hilfe leisten wollen, keinen Zugang dorthin. Nach Angaben der in Genf angesiedelten Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften vom 16. März sind eine halbe Million Menschen obdachlos.

Watanabe (62) war auch 1995 an den Nothilfemassnahmen nach dem massiven Erdbeben der Stärke 6,8 beteiligt gewesen. Seine Einschätzung: „Unser momentanes Problem

bei der Hilfeleistung liegt in der Gefahr der nuklearen Strahlung sowie der zerstörten Infrastruktur, die den Zugang in die Region verhindert.“

Der Katastrophenstab, dem auch Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche Kinki (ELKK) sowie der Japanischen Lutherischen Kirche (JLK) angehören, steht unter der Leitung von ELKJ-Vizepräsident Pfr. Isamu Aota. „Der Katastrophenstab ist in Ichigaya [Tokio-Zentrum] angesiedelt, und wir diskutieren derzeit Möglichkeiten, wie unterschiedliche Kirchen zusammenarbeiten können“, legte Aota dar. „1995 konnten wir nach einem halben Jahr Arbeit in Kansai [der von dem damaligen Erdbeben betroffenen Region] erkennen,

und JLK um Gebete und Unterstützung bei der Nothilfe nach dem Erdbeben. „Angesichts der massiven Zerstörungen durch das Tohoku-Kanto-Erdbeben blutet uns das Herz. Im Blick auf das Ausmass der Verwüstung bleibt uns nur, zu unserem Herrn um Sein Erbarmen zu beten“, schreibt JLK-Präsident Pfr. Yutaka Kumei. „Wir bitten Sie darum, weiter für uns und für die Opfer dieses tragischen Ereignisses zu beten“, so ELKK-Präsident Pfr. Shigeo Sueoka in seinem Schreiben.

In Genf betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge, der zum Zeitpunkt des Erdbebens andere Länder der asiatisch-pazifischen Region besuchte, gegenüber der *LWI*: „Man kann kaum ermessen, was es für die Bevölkerung und die Kirchen in Japan bedeutet, mit der Situation nach dem Erdbeben und Tsunami konfrontiert zu sein.“

„Die Bilder und Berichte, die hier bei uns eingehen, machen die immensen pastoralen und diakonischen Herausforderungen deutlich, die sich stellen. Wir haben unsere Mitgliedskirchen der Gebete und der Solidarität der gesamten Kirchengemeinschaft wie auch unserer Bereitschaft versichert, ihre Massnahmen zur Bewältigung dieser pastoralen und diakonischen Herausforderungen mitzutragen“, so Junge weiter.

Der LWB wird über seine Abteilung für Weltdienst (AWD) einen Nothilfeberater entsenden, der den Katastrophenstab der drei lutherischen Kirchen in Japan bei der Koordinierung ihrer Massnahmen mit Zivilgesellschaft, örtlichen Behörden, Hilfsorganisationen von Religionsgemeinschaften und internationalen Nichtregierungsorganisationen unterstützen soll.

Die weltweite kirchliche Nothilfe- und Entwicklungsorganisation ACT-Bündnis, der der LWB angehört, steht bereit, um tätig zu werden, falls sich weiterer Bedarf abzeichnet und die japanischen PartnerInnen Hilfe anfordern.

(Ein Beitrag von Peter Kenny, freier Journalist aus Genf.)

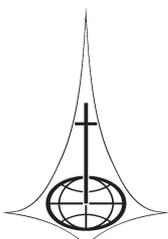
16. März 2011

dass die Region wieder auf die Beine kommen würde. Dieses Mal wird es länger dauern, da so grosse Gebiete Tohokus [im Nordwesten] dem Erdboden gleich gemacht worden sind.“

Die ELKJ hat zwei Gemeinden in Sendai, mit einem Pfarrer, der beide betreut. „Momentan bleibt uns nur, zu beten und die Situation zu analysieren, ansonsten müssen wir warten, bis wir aktiv werden können“, so Watanabe.

Solidarität

In ihren vom 15. März datierten Schreiben an den LWB baten ELKJ, ELKK



LWB-Präsident fordert Kirchen auf, lebendige Zeugen zu bleiben

Fortsetzung von Seite 1

Versammlung Lutherischer Kirchen in Asien – einer Gemeinschaft von Kirchen mit einer grossen Vielfalt an Sprachen und Kulturen, mit einer Vielfalt an Gaben, die uns zu einem umfassenderen Verständnis des Evangeliums für das 21. Jahrhundert führt und uns zu Zeugnis und Diakonie befähigt“, sagte Younan.

Er erinnerte die LWB-Konferenz an das Verständnis von Mission als dem wichtigsten Wesenszug der Kirche, die auf „Veränderung, Versöhnung und Befähigung der Welt und in der Welt“ abziele.

Younan rief die Kirchen Asiens dazu auf, den interreligiösen Dialog zu erweitern: „Allein durch das gemeinsame Menschsein werden wir eine Welt errichten, in der Pluralismus, Gleichheit, Demokratie, Menschenwürde sowie die Achtung vor anderen Religionen und Kulturen, auch jener die uns fremd sind, Geltung haben.“

Er bekundete erneut seine Unterstützung der von den Vereinten Nationen anerkannten Woche der interreligiösen Harmonie, einer Initiative aus Jordanien, die in diesem Jahr zur Förderung der interreligiösen Harmonie und des guten Willens erstmals begangen wurde (1.-7. Februar). „Nirgends in der Welt sind Lutheraner und Lutheranerinnen nur unter sich. Die lutherischen Kirchen leben im Umfeld anderer Religionen – manchmal als Minderheit, manchmal als Mehrheit – aber niemals allein“, betonte der Bischof der ELKJHL.

Younan ermahnte die LutheranerInnen, ihr „Eins-Sein durch die Schöpfung sowie in Sünde und Erlösung“ zu erkennen, damit sie fähig würden, „als eine Gemeinschaft zu handeln, in der



LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A Younan spricht während der Konferenz asiatischer Kirchenleitungen. ©LWB/Maurice Malanes

Geschlecht, Abstammung und Gesellschaftsschicht irrelevant sind“.

Younan wies darauf hin, dass, auch wenn LWB-Mitgliedskirchen unterschiedliche Haltungen zur Frauenordination eingenommen hätten, diese ein integraler Bestandteil der lutherischen Identität bleibe, da sich Mitgliedskirchen darauf geeinigt hätten, sie zu unterstützen.

Asiaten und Asiatinnen hatten im Januar anlässlich der Ordination von vier Frauen in der Lutherischen Kirche Süd-Andhra Grund zu feiern. Dies sei die erste Frauenordination in der 1865 gegründeten indischen Kirche gewesen, fügte er hinzu. „Wir betrachten diese Frauen als Geschenk für die Verkündigung des Evangeliums, als Zeugnis für alle Menschen in Asien und als kraftvolles Zeichen unserer lebendigen Gemeinschaft.“

„Wenn sich unsere Kirchen auf ihre Diskussionen und Bemühungen um die Mission konzentrieren, so denkt daran, dass die Diakonie der Ge-

meinschaft die ‚linke Hand‘, also die gebende, jeder asiatischen Kirche ist, denn der Nächstdienst geschieht im Namen der Kirchen und zum Wohl der Armen“, sagte Younan.

Darüber, wie die Gemeinschaft mit ethischen Themen umgehe, sagte der LWB-Präsident, dass gemäss der lutherischen Auffassung, „Ethik keine Liste von Vorschriften sei“, sondern sich im Dialog entwickle und es den Menschen auch ermögliche, „zu unterschiedlichen Ergebnissen zu gelangen“.

Er forderte die Kirchen in Asien auf, sich „nicht davor zu scheuen“, ihre Ansichten der weltweiten Kirche vorzustellen wenn es zum Beispiel um Themen wie Ehe, Globalisierung oder Stammzellenforschung ginge.

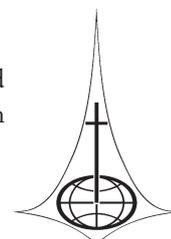
„Zögert nicht. Denkt nicht: ‚Wir sind bloss eine kleine Mitgliedskirche‘. Dies könnte eure Gabe für die gesamte Gemeinschaft sein. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass unsere Vielfalt auch bedeuten kann, dass wir uns nicht immer über alles einig sind.“

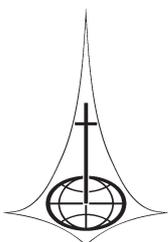
Führende VertreterInnen des LWB würdigen malaysische Initiative zu „Einheit in Vielfalt“

Der Lutherische Weltbund (LWB) und einheimische Kirchenleitende

haben die ernsthaften Anstrengungen Malaysias gewürdigt, in dem von ei-

ner Vielzahl an Religionen und Ethnien geprägten südostasiatischen





Land eine „Einheit in Vielfalt“ zu fördern.

„Wir freuen uns über die einladende, gastfreundliche Atmosphäre hier in Malaysia, wo alle Delegierten ohne Schwierigkeiten zu unserer Konferenz anreisen konnten“, erklärte LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan.

Yunan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, brachte im Rahmen eines Zusammentreffens am 10. März seinen Dank zum Ausdruck, an dem VertreterInnen des LWB und malaysischer Kirchen sowie Dr. Tan Sri Koh Tsu Koon, Minister im Ressort des Premierministers, teilnahmen.

Das Treffen fand statt anlässlich der Tagung des Lutherischen Rates in Asien (LUCAS, 7.-9. März) mit anschließender Kirchleitungskonferenz Asien (10.-13. März).

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge berichtete Koh von der Gründung des LWB nach dem Zweiten Weltkrieg, dessen Aufgabe es sein sollte, „Brücken und Verständnis“ zwischen Kirchen und Staaten zu schaffen, von denen viele durch das im Krieg erlittene Leid traumatisiert waren.

Junge betonte, ihn beeindruckte das entschlossene Streben Malaysias nach „Einheit in Vielfalt“ durch die bewusste Förderung von Verständnis und Zusammenarbeit zwischen Religionen und Ethnien mithilfe des Dialogs.

Koh stellte in seiner Reaktion fest, sein Land habe bereits vor seiner Unabhängigkeit 1957 die Einheit in Vielfalt verwirklicht, „durch einen langfristigen Prozess des Lernens, der Anpassung und der Interaktion“ unter Einbeziehung aller Gruppen und Gesellschaftsbereiche.

Der Minister verwies darauf, dass trotz der staatlicherseits unternommenen Anstrengungen die Spannungen bisweilen zum Ausbruch kämen und nannte als Beispiele die jüngsten Proteste gegen die Verwendung des Wortes „Allah“ in einheimischen Bibelübersetzungen, die Beschlag-

nahme von Bibeln in der Landessprache sowie fehlende Grundstücke für den Kirchenbau.

Fünzig Prozent der 28 Million MalaysierInnen sind muslimischen Glaubens, die übrige Bevölkerung verteilt sich auf Christentum, Hinduismus, Buddhismus und andere Glaubensrichtungen.

Koh hob hervor, den Spannungen werde durch „kontinuierlichen Dialog und Interaktion“ entgegen gewirkt. Die malaysische Regierung habe auf nationaler Ebene einen interreligiösen Ausschuss eingerichtet, der die Aufgabe habe, „einen inter-



LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan (li.) begegnet Tan Sri Dr. Koh Tsu Koon, Minister in der Kanzlei des Premierministers, während der Kirchleitungskonferenz Asien in Kuala Lumpur, Malaysia, im März 2011. © LWB/Maurice Malanes

religiösen Austausch“ zu befördern, der „nicht nur Toleranz, sondern auch Akzeptanz und gegenseitige Achtung vor den jeweiligen Unterschieden“ fördern solle.

Der Minister betonte, diese Möglichkeiten zum Dialog hätten sich insbesondere für diejenigen als hilfreich erwiesen, denen daran liege, den Kontext ihrer Unterschiede besser zu verstehen, und fügte hinzu, vielfach habe sich erwiesen, dass „Religion nicht das eigentliche Problem ist“, sondern die Spannungen aus der Art ihrer Auslegung erwachsen.

Der LWB-Präsident dankte für das Gespräch mit dem Minister: „In einer globalisierten Welt lernen wir von einander und die Erfahrung Malaysias bietet vieles, was es sich zu übernehmen und zu lernen lohnt.“

Nach dem Treffen betete Younan für Koh und die gesamte Regierung und ermutigte sie, in ihrem Dienst an ihrem Land und ihrem Einsatz für dessen Einheit stark zu bleiben.

Der LWB-Delegation gehörten ausserdem an: Bischof Phillip Lok (Lutherische Kirche in Malaysia und Singapur, LKMS), Bischof Dr. Solomon Rajah (Evangelisch-Lutherische Kirche in Malaysia, ELKM), Bischof Dr. Lip Tet Thomas Tsen (Basler Christliche Kirche Malaysias, BCKM), Eun-hae Kwon (Lutherische Kirche in Korea), seit Juli 2010 Vizepräsidentin für

Asien, Pfarrerin Selma Chen (Lutherische Kirche Taiwans [Republik China]) sowie Pfr. Dr. Musa P. Filibus, Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung.

In Malaysia hat der LWB vier Mitgliedskirchen – die Protestantische Kirche in Sabah sowie BCKM, ELKM und LKMS – denen insgesamt 104.000 Gläubige angehören.

Ausgerichtet wurden die LUCAS- und Kirchenleitungstagungen gemeinsam von ELKM und LKMS. Es nahmen teil leitende VertreterInnen der 52 LWB-Mitgliedskirchen der Region Asien, LWB-Ratsmitglieder aus der Region, Regionalkoordinatorinnen des LWB-Referats für Frauen in Kirche und Gesellschaft sowie JugendvertreterInnen, Gäste aus der Region und Mitarbeitende des LWB.

Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten hemmen wirkungsvolle Beteiligung von Frauen und Jugendlichen

Sprache und Kommunikation blieben zentrale Herausforderungen für Frauen- und JugendleiterInnen in Asien, die sich umfassend am Leben des Lutherischen Weltbundes (LWB) beteiligen wollten, erklärte Pfarrerin Shu-Chen (Selma) Chen aus Taiwan.

„Angesichts des vielsprachigen Kontextes in Asien ist die Sprache ein wichtiges Problem, das wir angehen müssen, wenn wir eine wirkungsvolle Beteiligung an Leben und Auftrag der lutherischen Gemeinschaft erreichen wollen“, betonte Chen in einem Interview mit *Lutheran World Information (LWI)*.

Die Pfarrerin der Lutherischen Kirche Taiwans (Republik China) ist Mitglied des Lutherischen Rates in Asien (LUCAS).

Sie nannte zwei LWB-Dokumente, die für Frauen- und JugendleiterInnen sehr hilfreich wären, wenn sie in die Landessprachen übersetzt würden: „Kirchen sagen Nein zur Gewalt gegen Frauen“ und „So soll es nicht sein unter euch: glaubensbasierte Überlegungen zum Thema Gender und Macht.“

„Wenn Frauen- und JugendleiterInnen diese Dokumente und andere grundlegende lutherischen Lehren in ihrer eigenen Sprache lesen könnten, dann könnten sie auch besser an nationalen, regionalen oder internationalen Treffen teilnehmen, sich mehr engagieren und verstärkt einbringen“, erklärte Chen.

Die Mitgliedskirchen könnten Möglichkeiten zur Finanzierung der Übersetzungs- und Vervielfältigungskosten dieser Materialien und anderer wichtiger Schriften finden, fügte sie hinzu.

Chen schlug vor, dass Frauen- und JugendleiterInnen in technologisch stärker entwickelten Regionen eine Online-Plattform oder ein Netzwerk einrichten sollten, um so Informationen und Ideen über die Themen, die sie beschäftigen, miteinander austauschen zu können.

„So wären wir, wenn wir zu Tagungen wie dieser kommen, gut vorbereitet und könnten uns beteiligen und zu den verschiedenen Tagesordnungspunkten beitragen“, sagte sie.

Frauen- und JugendleiterInnen aus Regionen mit guten Internetverbindungen könnten einen E-Mail-Verteiler oder eine Gesprächsgruppe in einem sozialen Netzwerk einrichten. Sie könnten auch „kreative Wege“ finden, um Zusammenfassungen von wichtigen Aspekten an ihre KollegInnen an der Basis, die keinen Zugang zum Internet haben, weiterzuleiten, erklärte Chen.



Pfarrerin Elizabeth Renuka Khondpan, Frauenbeauftragte der ELKJ, verlangt bessere Koordination unter Frauen, um ihnen die Teilnahme an LWB-Tagungen zu erleichtern. © LWB/Maurice Malanes

Durch ein solches Online-Netzwerk, so Chen, könnten Frauen- und JugendleiterInnen in Ländern mit besserer Informationstechnologie – darunter Hongkong, Malaysia, Singapur und Taiwan – die Kommunikationsbemühungen einen Schritt voran bringen.

Chen führte als Beispiel Taiwan an, wo Tausende von Migrantinnen in den unterschiedlichsten Fabriken arbeiten. Auch in Indien stelle die Koordination von Fraueninitiativen im Bereich Missionsarbeit eine Herausforderung dar, erklärte Pfarrerin Elisabeth Renuka Khondpan aus dem nordöstlichen Bundesstaat Orissa.

Um eine bessere Beteiligung von Frauen und Jugendlichen zu gewährleisten, beharrt der LWB darauf, dass an all seinen Tagungen und Konsultationen 40 Prozent Frauen, 20 Prozent Jugendliche und 40 Prozent Männer teilnehmen sollten.

Die indonesische Jugendleiterin Limantina Sihaloho, Koordinatorin des Referats „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ (FKG) für die Lutherische Gemeinschaft Südostasien (SEALUC), begrüßte es, dass der LWB Frauen und Jugendliche in kirchlichen Leitungspositionen willkommen heisst und unterstützt.

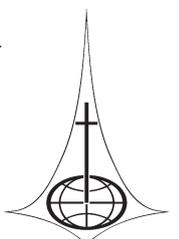
Sie ermahnte die Mitgliedskirchen auf Gemeinde- und Landesebene jedoch, Frauen und Jugendlichen mehr Raum zu geben und mehr Zeit zur Verfügung zu stellen, damit sie sich wirkungsvoll beteiligen könnten. Nur dann könne gesagt werden: „Wir tun, was wir predigen“, sagte Sihaloho.

Kirchen zur Verkündigung des Evangeliums im multireligiösen Asien ermutigt

Die Verkündigung des Evangeliums in multireligiösen und multikulturellen Gesellschaften Asiens, in denen ChristInnen in der Minderheit sind, sollte nicht als Bedrohung anderer Religionen angesehen werden, erklärte der indonesische Theologe Pfr. Dr. Martin Sinaga. Der Studienreferent

für Theologie und Kirche der Abteilung für Theologie und Studien (ATS) des Lutherischen Weltbundes (LWB) begrüßte das kräftige Wachstum des Christentums in Asien mit seinen schätzungsweise 300 Millionen Gläubigen. Der Zuwachs sei den Evangelisierungsbemühungen zuzuschreiben.

Sinaga hielt ein Referat über die Wechselbeziehungen zwischen Verkündigung, Diakonie und Anwaltschaft auf einer Podiumsveranstaltung. LutheranerInnen in Asien sollten ihr Wachstum nicht zur Gefahr für andere Gemeinschaften werden lassen, betonte Sinaga. Der spezielle Kontext



Asiens fordere von den Kirchen ganzheitliche Missionsarbeit.

Er ermutigte die Kirchenleitenden in Asien jedoch, auch weiterhin „die Spiritualität der Koexistenz zu bekräftigen, damit wir die wetteifernde, marktgetriebene Evangelisation, bei der das Anwerben neuer Mitglieder oder ‚Kunden‘ das vorrangige Ziel geworden ist, verurteilen können.“

„Der LWB versteht und praktiziert Mission eindeutig in einer ganzheitlichen Weise, die Verkündigung, Dienst und Anwaltschaft für die ganze Person und für alle Menschen umfasst“, fügte Sinaga hinzu.

Pfr. Bob Lo, Dekan der Tsung Tsin Mission in Hongkong, erklärte, seine Kirche bemühe sich um einen ausgewogenen Dienst, der „sowohl geistliche als auch materielle Bedürfnisse“ erfülle und sich an Mitglieder, aber auch Nichtmitglieder wende.

Die Kirchen in Indien „versuchen, ihre Dienste und Netzwerke sowohl mit Regierungs- als auch Nichtregierungsorganisationen zu verknüpfen, um sich gegenseitig auszutauschen“, sagte Pfr. A. G. Augustine Jayakumar, Exekutivsekretär der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Indien (VELKI).

In ihren Überlegungen zur Bedeutung von Luthers Zwei-Reiche-Lehre für Verkündigung und Diakonie hob Ranjita Christie Borgoary, Referentin im Frauenreferat „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ der VELKI hervor, dass beide „in einer dynamischen und kreativen Spannung zueinander stehen und Hand in Hand gehen müssen“.

In Indien, wo Menschen manchmal aus religiösen Gründen umgebracht und vor Hunger sterben würden, verlange „der Dienst der Kirche sowohl Verkündigung als auch engagiertes Handeln“, betonte sie.

Sinaga wies darauf hin, dass 18 asiatische Regierungen der missionarischen Arbeit Beschränkungen auferlegten und 14 Staaten das Bauen und Renovieren von Gotteshäusern begrenzten. Diese Beschränkungen,

sagte er, seien auf die als Bedrohung der religiösen Identität der Mehrheit empfundenen Konversionen zurückzuführen.

Er fügte hinzu, dass die meisten asiatischen Länder dennoch in ihren Verfassungen gewisse Formen des Rechts auf freie Religionsausübung zusagten.

Das, so Sinaga, gebe den Kirchen zumindest eine Grundlage, auf der sie der Regierung Rechenschaft abverlangen und sich für Gerechtigkeit und Menschenrechte stark machen könnten.

Sinaga rief die Kirchenleitenden in Asien auf, ihre Anwaltschaft und ihr diakonisches Engagement weiterzuführen, um gefährdeten Menschen zu helfen, mit den negativen Auswirkungen des globalisierten Freihandels fertig zu werden.



Pfr. Martin Sinaga betont, dass der asiatische Kontext die Kirchen zu ganzheitlicher Missionsarbeit herausfordert. © LWB/Maurice Malanes

Er führte das Beispiel einer zivilgesellschaftlichen Koalition unter kirchlicher Leitung in Namibia an, die durch Lobbying die Auszahlung eines bedingungslosen Grundeinkommens durchgesetzt hat. Dieses hat sich als erfolgreicher Anreiz für die Menschen erwiesen, ihre Armut zu verringern und ihre Erwerbstätigkeit zu steigern.

Die Abschlussbotschaft der Kirchenleitungskonferenz Asien (ACLIC) des Lutherischen Weltbundes (LWB) zum Thema „Die

lutherische Gemeinschaft im asiatischen Kontext: Verständnis und Implikationen“ kann jetzt auf der LWB-Website in englischer Sprache heruntergeladen werden.

76 Delegierte aus LWB-Mitgliedskirchen der Region, darunter Ratsmitglieder, BischöfInnen, PräsidentInnen und Vorsitzende verpflichteten sich, sich künftig besser zu vernetzen und zu diesem Zweck Ressourcen miteinander zu teilen. Sie bekräftigten ihr Versprechen, sich für eine integrative Gemeinschaft einzusetzen und die Teilhabe von Frauen, Jugendlichen und Kindern zu gewährleisten.

Auf der Tagung sprachen sie sich dafür aus, die lutherische Identität zu vertiefen und LWB-Dokumente in die Landessprachen zu übersetzen und zu veröffentlichen, um die Identifikation der Ortsgemeinden mit dem LWB zu stärken.

Angesichts des religiösen Pluralismus in Asien bekannten sich die Konferenzteilnehmenden zur Fortsetzung des interreligiösen Dialogs und ihres Engagements für Frieden und Gerechtigkeit in der Region.

Sie verpflichteten sich, „trotz verschiedener Auslegungen und eines unterschiedlichen Verständnisses der Bibel und kirchlicher Praktiken eine Gemeinschaft zu bleiben.“

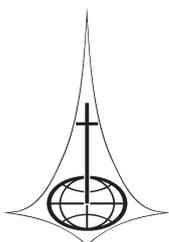
Die Kirchenleitungskonferenz wurde von der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung organisiert; Gastgeberinnen waren die Lutherische Kirche in Malaysia und Singapur und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Malaysia.

(Von LWI-Korrespondent Maurice Malanes)

Hier können Sie die Abschlussbotschaft (in englischer Sprache) herunterladen:

[www.lutheranworld.org/
lwf/index.php/
aclc-2011-final-message.html
?lang=de](http://www.lutheranworld.org/lwf/index.php/aclc-2011-final-message.html?lang=de)

21. März 2011



FEATURE: Anderen das zugute kommen lassen, was uns geholfen hat

Grundeinkommen macht namibisches Dorf zu Ort der Hoffnung

Windhoek (Namibia)/Genf (LWI) – Bertha Hamases ist eine hochgewachsene Frau, aus deren Gesicht, an dem die Mühsal ihres Lebens nicht spurlos vorübergegangen ist, uns freundliche und fröhliche Augen anschauen. Vor einigen Jahren gehörte sie noch zu den vielen Menschen, die in Otjivero, einem Ort ohne Zukunft etwa 100 Kilometer von der namibischen Hauptstadt Windhoek entfernt, nur noch mit grösster Mühe ihr Leben bestritten.

In Otjivero sammelten sich verelendete LandarbeiterInnen. Es blieb ihnen kaum noch eine Zukunftsperspektive, bis ein Bündnis zivilgesellschaftlicher Organisationen Otjivero für ein privat finanziertes Pilotprojekt auswählte, um aufzuzeigen, dass mit einem allgemeinen Grundeinkommen (basic income grant, BIG) entscheidende Veränderungen bewirkt werden können.

Das Leben in Otjivero war hart. Es gab viel Kriminalität, denn es fehlte den Menschen am nötigen Geld, um Lebensmittel zu kaufen. Das Wildern auf Farmen war ein grosses Problem. Prostitution, Gewalt gegen Frauen und der weitverbreitete Alkoholismus taten ein Übriges.

500 namibische Dollar

Im Jahr 2008 lief das BIG-Projekt an. „Meine vier Kinder und ich erhielten von einem Tag auf den anderen plötzlich 500 namibische Dollar [ca. USD 73] im Monat“, berichtet Hamases.

Das Grundeinkommen gab ihr die Chance, Arbeit zu finden. Nachdem sie zwei Monate gespart hatte, investierte sie das Geld in eine Fahrt nach Windhoek und in ein Stellen-gesuch als Hausangestellte in der Zeitung. Nach zwei Tagen wurde ihr eine Stelle angeboten und sie verdient jetzt monatlich 1.000 namibische Dollar (NAD) bei freier Kost und Logis. Zweimal im Monat fährt sie nach Hause. „Das Grundeinkommen wurde weiter gezahlt, auch nachdem



Bertha Hamases nutzte das Grundeinkommen, um Arbeit zu finden und finanziell wieder auf die Beine zu kommen. © LWB/Dirk Haarmann

ich auswärts Arbeit gefunden hatte“, erklärt Hamases.

Zwar wurde nach Ende des Pilotprojekts der Zuschuss auf NAD 80 pro Person gesenkt, aber Hamases' Gesamteinkommen von NAD 1.400 im Monat ermöglicht es ihr, Schulgebühren und -uniformen sowie sonstige Kosten für die Kinder zu finanzieren. „Ausserdem kaufe ich von dem Geld in Windhoek Schuhe, Kleider und andere Waren und verkaufe sie am Wochenende in Otjivero. Ich mache dabei normalerweise um die NAD 400 Gewinn“, erzählt Hamases.

Sie hat die Hütte auf drei Zimmer erweitert – „und so Gott will eröffne ich bald eine Suppenküche für alte Menschen und Waisen“.

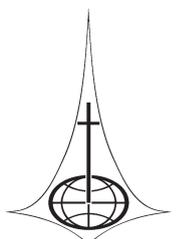
Hamases beschreibt die zahlreichen Veränderungen in Otjivero: „Die Kinder haben alle Schuluniformen und die Eltern bezahlen Schulgebühren. Die Leute kaufen Lebensmittel, Fernseher und Kochherde. Viele haben ihre Häuser ausgebaut. Vorher gab es kaum Geschäfte, jetzt haben wir zehn oder zwölf kleine Läden. Der Ort ist viel sauberer gewor-

den, weil Menschen, die satt sind, auch Ordnung machen. Die Kriminalität ist völlig verschwunden, auch Alkoholismus und Gewalt gegen Frauen haben sehr abgenommen. Das einzige Problem, so Hamases, ist der Zuzug, weil der Ort so attraktiv geworden ist.

Den politisch Verantwortlichen, die das Projekt kritisieren, weil das Grundeinkommen nach ihrer Meinung die arme Bevölkerung Namibias zu Faulheit verleitet und in die Abhängigkeit führt, hält sie entgegen: „Bevor ich die Beihilfe erhalten habe, habe ich nicht gearbeitet, jetzt arbeite ich. Ich habe das Geld verwendet, um für mich zu werben, und Arbeit gefunden. [Das Grundeinkommen] sollte im ganzen Land weitergeführt werden, damit wir der Armut in Namibia ein Ende setzen, und damit auch anderen das zugute kommt, was uns geholfen hat“, schliesst Hamases.

Fakten entkräften Kritik

Nach Aussagen der Nationalen Planungskommission leben mehr



als 70 Prozent der 1,8 Millionen NamibianerInnen von weniger als USD 1,50 am Tag. Die Volkswirtschaft stützt sich vorrangig auf die reichen Rohstoffvorkommen, die Einkommensschere klappt jedoch weiter auseinander als in den meisten anderen Ländern der Welt.

Vor diesem Hintergrund wurde im April 2005 ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis, dem auch Kirchen angehören, gegründet, das sich für die Einführung eines Grundeinkommens für alle BürgerInnen Namibias engagiert, die das Rentenalter noch nicht erreicht haben. Den Vorschlag für eine Beihilfe dieser Art hatte im Jahr 2002 eine von der Regierung eingesetzte Steuerkommission vorgelegt.

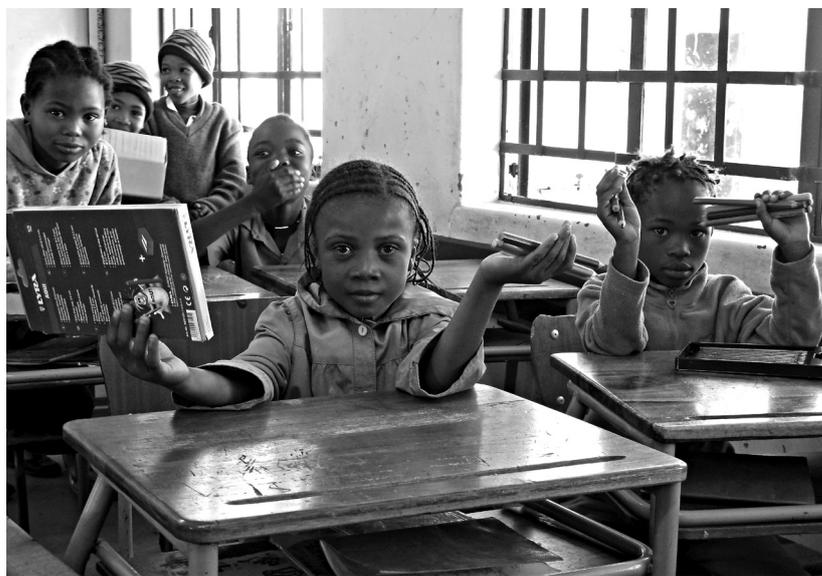
Mit Bischof Dr. Zephania Kameeta von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia (ELKRN) an der Spitze fordert das Bündnis von der Regierung die Einführung einer solchen Beihilfe und will dabei mit gutem Beispiel vorangehen. Seine Mitglieder warben Mittel ein, die in die Auszahlung der Beihilfe in Otjivero fließen. Sie dokumentieren dabei auch die Auswirkungen der Einkommenssicherheit auf Armutsbekämpfung und wirtschaftliche Entwicklung.

Das BIG-Bündnis liefert Fakten, die die Kritik hinsichtlich der Wirksamkeit des Grundeinkommens entkräften. Zwischen 2008 und 2009 fiel die Arbeitslosenrate in Otjivero von 60 auf 40 Prozent, um 300 Prozent mehr Menschen erwirtschafteten als Selbständige ihren Lebensunterhalt, die Schulabbruchrate sank von fast 40 Prozent auf null, die Mangelernährung bei Kindern von 42 auf 10 Prozent und die Krankenstation verzeichnet inzwischen vier bis sechsmal höhere Einnahmen, da die PatientInnen für ihre Behandlung bezahlen können.

Kameeta stellte fest, die Gemeinde Otjivero habe „der Welt gezeigt, wie BIG und der Wille der Menschen ein armes, verzweifertes Dorf ohne Hoffnung in einen Ort der Zuversicht und Hoffnung nicht nur für Namibia sondern für die ganze Welt“ verwandelt haben, so Kameeta.

Die Geschichte von Bertha Hamases wurde mit der Genehmigung von Inter Press Service (IPS) und Servaas van den Bosch übernommen und überarbeitet. Weitere Informationen zu BIG stammen aus LWI-Quellen.

8. März 2011



Dank des Grundeinkommens können diese Kinder in Otjivero (Namibia) nun wieder zur Schule gehen. Neue Bücher und Stifte finanziert es ebenfalls. © LWB/Dirk Haarmann

Feature: Für kein Geld der Welt zurück nach Libyen

Hilfe bei der Wasserversorgung und psychologischer Betreuung

Genf (LWI) – Die Flucht aus Libyen ist ein Alptraum – und sie hinterlässt tiefe Spuren: Viele der verängstigten Geflohenen wollen auch nach einem Frieden nicht mehr an ihre früheren Arbeitsstätten zurückkehren, sagt die Koordinatorin des Hilfsnetzwerks ACT-Bündnis für Libyen, Hermine Nikolaisen der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* in Zarzis, Tunesien. Der Lutherische Weltbund (LWB) hat bei diesem Programm die Federführung übernommen.

MigrantInnen aus der Subsahara-Region klagten über Gewaltanwendung und Ausplünderung während ihrer Flucht aus dem Bürgerkriegsland.

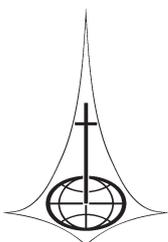
„Die Migrantinnen und Migranten aus Mali, dem Tschad, Somalia und dem Sudan sind sehr verbittert, sie haben jahrelang in Libyen hart gearbeitet und jetzt hat man ihnen alle Habseligkeiten weggenommen“, so die Beauftragte des ACT-Bündnisses.

Nikolaisen besuchte drei größere Flüchtlingslager mit 18.000 Menschen in der Nähe der tunesischen Küstenstadt Zarzis. Die Lager liegen rund 7 Kilometer von der libyschen Grenze entfernt. Die MigrantInnen flohen vor der Gewalt in dem ölreichen Land, wo Machthaber Muammar al-Gaddafi einen Auf-

stand gegen sein Regime brutal unterdrückt. Libyen beschäftigt Gastarbeiter in Branchen wie dem Baugewerbe, der Gastronomie und der Energiegewinnung.

Die MigrantInnen berichteten laut Nikolaisen von schlechter Bezahlung und Diskriminierungen durch Libyer, auch bevor die Unruhen ausbrachen.

Die HelferIn erklärte, dass täglich zwischen einigen hundert und rund eintausend Menschen aus Libyen nach Tunesien fliehen. Die Menschen blieben in der Regel einige Tage in den Lagern. Das





In Libyen wie in ihrer Heimat Somalia herrscht Krieg – Familie Basheed bleibt kein anderer Zufluchtsort.
© ACT/NCA/Arne Grieg Råsnaes

ACT-Bündnis wolle sich um die Wasserversorgung und um die psychologische Betreuung der Geflohenen kümmern.

Das Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) und die Internationale Organisation für Migration organisierten die Heim-

flüge der Menschen in gecharterten Flugzeugen. Das ACT-Bündnis ist ein Partner des UNHCR in Tunesien. Das UNHCR ist die federführende Hilfsorganisation bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise in Nordafrika. Laut Nikolaisen sind die Menschen in den Lagern ausreichend mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt.

Bereits vor einigen Tagen hatte sich der Generalsekretär des LWB, Pfarrer Martin Junge, mit der Bitte um Unterstützung für die betroffenen Menschen in Libyen und Nordafrika an die lutherischen Kirchen weltweit gewandt.

Im ACT-Bündnis sind mehr als 100 kirchliche Hilfswerke zusammengeschlossen.

(Dieser Artikel wurde von Jan Dirk Herbermann geschrieben und enthält zusätzliche Informationen von LWI.)

18. März 2011

Feature: Unsere Wasserrohre

Indonesische Kirchen arbeiten mit Dorfbevölkerung für Verbesserung der Existenzgrundlagen

Siantar (Indonesien)/Genf (LWI) – In Indonesien versammeln sich rund hundert Frauen und Männer in einer lutherischen Dorfkirche und warten gespannt auf ihre Gäste. Es sind Stabsmitglieder des Gemeinwesen-Entwicklungsdienstes Pelpem, eines diakonischen Programms der Protestantisch-Christlichen Simalungun-Kirche (PCSK), und örtliche Kirchenleitende.

Die BewohnerInnen des Dorfes Simbou Baru sollen die VertreterInnen von Pelpem über ein Wasserprojekt informieren, das das PCSK-Programm und die Dorfbevölkerung im Vorjahr gemeinsam aufgebaut haben. Die DorfbewohnerInnen danken Pelpem für die Hilfe bei der Installation von Wasserrohren, die Wasser aus einer fünf Kilometer entfernt liegenden Quelle des Mount Simbolon bis in ihre Häuser bringen. Früher mussten manche bis zu einem halben Tag dafür aufbringen, Wasser von einem zwei Kilometer entfernt liegenden Brunnen zu holen.

„Da wir jetzt fließendes Wasser in unsern Häusern haben, bleibt uns mehr Zeit für die Arbeit in der Landwirtschaft und andere Tätigkeiten, mit denen wir unseren Lebensunterhalt verdienen“, sagt Mohlan Saragih, ein Gemeindeältester und Mitglied des örtlichen Komitees, das für die Wartung der Leitungen verantwortlich ist.

„Aufrichtiges Gespräch“

Unter den Gästen befindet sich der auf Besuch weilende LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge, der den DorfbewohnerInnen für das „aufrichtige Gespräch“ dankt und die Geschichte erzählt, wie Jesus seinen besorgten Jüngern half, eine grosse Menschenmenge mit nur fünf Broten und zwei Fischen zu sättigen.

Er drückt der Gemeinde seine Anerkennung dafür aus, dass sie die Aufsicht über das Projekt organisiert hat.

Junge berichtet über ein Wasserprojekte in Lateinamerika und schildert die Lage zweier Dorfge-

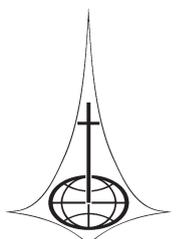
meinschaften in Bolivien, die nur zehn Kilometer voneinander entfernt liegen und in denen es ähnliche, von der Kirche unterstützte Projekte gibt.

Die BewohnerInnen des ersten Dorfes meinten, das Wasser werde nach der Installation der Leitungen nun immer problemlos fließen. Doch nach fünf Jahren war das Projekt bereits am Ende.

Im Gegensatz dazu funktionierte das Projekt in der Nachbargemeinde hervorragend. „Der Unterschied lag darin, dass die zweite Gemeinde ein engagiertes Komitee hatte und sich selbst sehr [für die Wartung und Instandhaltung der Leitungen] engagierte“, sagt Junge.

Er betont, dass „es auf die Menschen ankommt und der Erfolg des Projektes deshalb von eurer menschlichen Kraft und der Leidenschaft abhängt, mit der ihr euch dafür einsetzt“.

„Ich hoffe und bete, dass eure Anlage in fünf Jahren immer noch funktioniert – mit eurer Hilfe und eurem Engagement“, sagt Junge.



Frucht der Spiritualität

Pelpem hilft Dorfgemeinschaften auch, ihre landwirtschaftliche Produktion durch verbesserte Anbautechniken zu steigern.

Die diakonische Arbeit von Pelpem sei „eigentlich eine Frucht der Spiritualität“, sagt der Bischof der PCSK, Jaharians Saragih. „Ein schwaches diakonisches Programm ist Ausdruck eines schwachen geistlichen Lebens“, fügt der Bischof hinzu.

Saragih erklärt, seine Kirche habe seit 2007 einen „partizipatorischen Konsultationsprozess“ durchlaufen, um Vision, Auftrag und Zielsetzungen zu benennen. Dieser Prozess habe die Kirche befähigt, „eine fürsorgende Kirche zu werden, die für die Menschen ein Segen ist“, betont er.

Wechselbeziehung

Anlässlich der Begegnung Junges mit LeiterInnen des LWB-Nationalkomitees unter dem Vorsitz von Bischof Langsung M. Sitorus von der Indonesischen Christlichen Kirche wurde über die Beziehung zwischen Verkündigung, Diakonie und Anwaltschaft diskutiert.

Zu den Problemen und Anliegen, die der dringenden Aufmerksamkeit der zwölf LWB-Mitgliedskirchen



Frauen aus dem Dorf Simbou Baru verfolgen die Gespräche bei einem Zusammentreffen mit dem LWB-Generalsekretär. © LWB/Maurices Malanes

in Indonesien bedürften, gehörten illegale Abholzungen, HIV und Aids, Naturkatastrophen, Genderfragen, und der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden.

Das Schweigen brechen

In einem von der PCSK geführten Frauenhaus helfen Kirchenleiterinnen anderen Frauen, ihr Schweigen über Gewalt und Missbrauch, über die sonst aufgrund kultureller Tabus kaum offen gesprochen wird, zu brechen.

„Häusliche Gewalt und Missbrauch finden nicht nur physisch, sondern auch verbal statt. In der Kultur der Batak [der im Norden Sumatras vorherrschenden ethnischen Gruppe] ist es tabu und beschämend, Missbrauch, einschliesslich Vergewaltigung, zu melden“, sagte Pfarrerin Darwita Purba, die Leiterin des Frauenhauses.

Unterdessen gehe „das Ringen um Gendergerechtigkeit in der Kirche weiter“, erklärte Pfarrerin Enida Girsang, die 1988 zur ersten Pfarrerin der PCSK ordiniert wurde. „Wenn wir Frauen uns als Führungskräfte behaupten, beschreiben einige Pfarrer uns als ‚Ordnungsstörerinnen‘“, merkte sie an. Pfarrerrinnen hätten bisher ihr Leitungsamt auf Gemeindeebene wahrnehmen können, „aber noch nicht auf mittlerer oder höchster Ebene“.

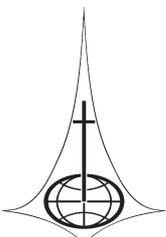
Junge ermutigte die Kirchenleiterinnen, ihre Arbeit fortzusetzen. „Wir teilen eure Vision und ihr tragt sicherlich mit dazu bei, die Zukunft der ganzen lutherischen Gemeinschaft zu gestalten“, sagte er.

Der Jugend Raum schaffen

Bei seinem Treffen mit jungen Menschen erfuhr Junge, wie sehr sich die christlichen Jugendlichen



Dr. Jongkers Tampubolon, CDRM & CDS Direktor und Nommensen Universitätsrektor, unterhält sich mit LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge. © LWB/Maurice Malanes



in Indonesien danach sehnen, bei der Gestaltung des Lebens ihrer Kirche mitzuwirken.

„Viele Jugendliche haben keine Gelegenheit, in den Kirchen ihre Meinung zu äussern, und gehen deshalb weg, um sich stattdessen politischen Parteien anzuschliessen“, bemerkte Tetty Sabrina Tambunan, Studentin der Theologischen Hochschule der Protestantisch-Christlichen Batak-Kirche (PCBK).

In einer Zeit der „Jetzt-sofort-Kultur“, in der Jugendliche Arbeit in Übersee suchen, ohne ihre Ausbildung abgeschlossen zu haben, müssten Kirchen den jungen Menschen „glaubensorientierte Werte anbieten, damit sie nicht zur Spielsucht oder zu unproduktiven Lastern wie Billardspielen verleitet werden“, sagte Dirgos Tobing, ein Leiter der Jugendarbeit der Protestantisch-Christlichen Kirche Indonesiens

(PCKI) und spielte damit auf eine verbreitete Freizeitbeschäftigung junger Erwachsener in ländlichen Gegenden an.

Andere JugendleiterInnen schlagen Wege vor, wie die Gottesdienste attraktiver gestaltet werden könnten, und regten an, eine Bewegung für die Ausbildung von Jugendlichen für Leitungsaufgaben in der Kirche zu organisieren.

22. März 2011

FEATURE: Zuhause in Rumah Hope

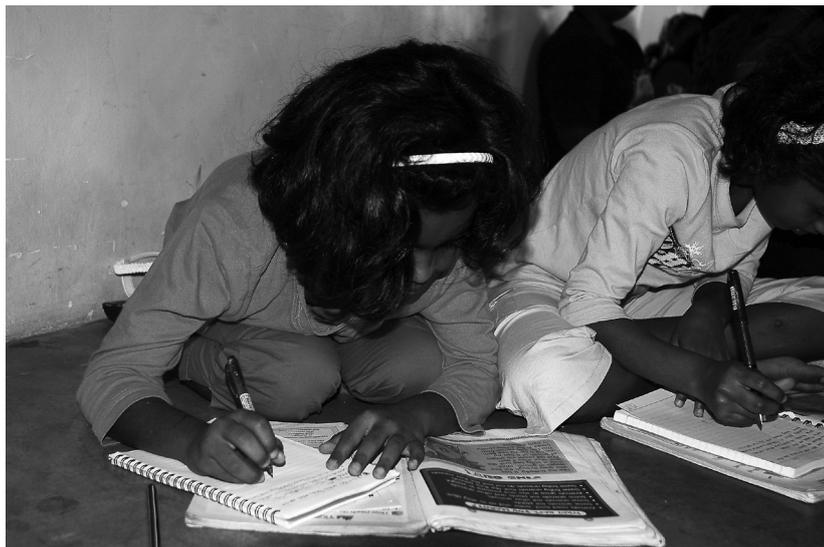
Malaysische Kirche bietet Neuanfang für vernachlässigte Kinder

Kuala Lumpur (Malaysia)/Genf (LWI) – Es ist Samstagmorgen. Mehr als 20 Kinder hocken auf Matten auf einem Betonfussboden, die Augen unverwandt auf einen Zeichentrickfilm im Fernsehen gerichtet. In einer Ecke machen zwei Mädchen ihre Hausaufgaben.

Freiwilligen der psychologischen und sozialen Hilfsprogramme der Universität von Malaysia betreut. Eine der Freiwilligen hilft zwei Mädchen bei den Hausaufgaben, eine andere trägt einen kleinen Jungen wie eine Mutter. Manche toben mit den Kindern her-

ein Lächeln sind wichtig für diese Kinder, die von ihren Eltern getrennt oder verlassen wurden“, betont Paul.

Das Hilfsprogramm ist Teil der Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Malaysia.



Rumah Hope bei Kuala Lumpur bietet benachteiligten Kindern Bildungschancen. © LWB/Maurice Malanes

Die Kinder gehören zu den 60 Zöglingen von Rumah Hope (Haus der Hoffnung), einem Heim für misshandelte, vernachlässigte und benachteiligte Kinder zwischen fünf und siebzehn Jahren, das ein Hilfsprogramm der lutherischen Good-Hope-Kirche ausserhalb von Kuala Lumpur, Malaysias geschäftiger Hauptstadt, ist.

Da Wochenende ist, sind einige der Kinder nach Hause zurückgekehrt, um ihre Familie zu besuchen.

Die Kinder, die in Rumah Hope geblieben sind, werden von fünf

um, andere beantworten ihre Fragen.

„Mit diesen Kindern zusammen zu sein, ist für mich eine wunderbare und sehr wertvolle Lernerfahrung“, sagt Nge Lay Cher, eine der Freiwilligen. „Ich lerne hier, mit Kindern umzugehen. Durch diese Kinder habe ich gelernt, geduldig zu sein.“

Die Freiwilligen kommen dreimal in der Woche nach Rumah Hope, um die Arbeit der 12 Vollzeitbeschäftigten unter der Leitung von Alice Paul, der Direktorin des Heims, zu unterstützen. „Eine Umarmung oder

Ausbildung

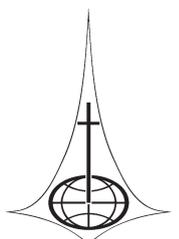
Rumah Hope stellt nicht nur sicher, dass die Kinder Nahrung und Kleidung erhalten, sondern auch, dass sie zur Schule gehen.

Während der Woche transportieren die zwei Fahrer des Heims die Kinder in staatliche Schulen. Die Kinder, die am Vormittag Unterricht haben, müssen um 5.30 Uhr aufstehen und werden um 6.30 Uhr zur Schule gebracht. Wer Nachmittagsunterricht hat, muss um 12.30 Uhr abfahrtsbereit sein und wird um 18.30 Uhr wieder von den Fahrern abgeholt.

In öffentlichen Schulen – von der Grundschule bis zur Oberstufe – ist der Unterricht in Malaysia kostenlos, doch für Bücher und andere Dinge müssten besondere Gebühren bezahlt werden, erklärt Paul.

Die Kinder in Rumah Hope werden auch zum Spielen, Malen und Zeichnen ermutigt. Sie erhalten Kochunterricht und lernen, Handarbeiten anzufertigen, die sie verkaufen können, um zu ihrem Unterhalt beizutragen.

Die Kinder lernen auch, das Gebet zu einem Teil ihres Lebens zu machen. Jeden Abend, bevor sie zu Bett gehen, versammeln sie sich 30





Alice Paul, die Leiterin des Zentrums, ist treibende Kraft hinter seinen Programmen, die verlassen und vernachlässigten Kindern einen Neuanfang ermöglichen. © LWB/Maurice Malanes

Minuten zum gemeinsamen Gebet. „Das Beten hilft den Kindern, ihren Charakter zu stärken, und gleichzeitig nährt es ihren Glauben“, sagt Paul.

An die Tür geklopft

Rumah Hope wurde 1994 gegründet, als eine arme, allein erziehende Mutter an die Tür der Good-Hope-Kirche klopfte und darum bat, dass sich die Kirche ihrer fünf Kinder annehmen solle.

Die Kirche nahm die Kinder auf und erzog sie in einem gemieteten Bungalow. Innerhalb kürzester Zeit verbreitete sich die Nachricht, dass die Kirche sich um arme, verlassen Kinder kümmere. Weitere Kinder wurden ihr anvertraut.

Um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden, baute die Kirche 1999 ein zweistöckiges Gebäude auf ihrem Grundstück in Petaling Jaya, Selangor, ausserhalb von Kuala Lumpur.

Weitere Kinder wurden nach Rumah Hope gebracht und die

Kirche musste ein weiteres Gebäude errichten, das 2006 eröffnet wurde. Nun leben im ersten Gebäude die Jungen und im neuen Gebäude die Mädchen.

Wenn sie die Oberschule beendet haben, können die Zöglinge von Rumah Hope andere weiterführende Schulen besuchen, unter anderem auch ein von der lutherischen Kirche geleitetes Zentrum in Kuala Lumpur, wo junge Mädchen in Nähen, Computerprogrammierung und anderen technischen Fertigkeiten ausgebildet werden.

Nach der Oberschule wechseln die Jungen an ähnliche Einrichtungen oder, wenn es ihnen gelingt, ein Stipendium zu bekommen, an private Universitäten und Institute.

Armut

Armut ist laut Paul der Hauptgrund, warum Eltern ihre Kinder vernachlässigen oder verlassen. Die Menschen kommen aus den Dör-

fern in die Stadt, um bessere Arbeitsmöglichkeiten zu finden, doch weil sie keine Ausbildung haben, bleiben sie arbeitslos oder müssen in unerwünschten Berufen wie dem Sexgewerbe arbeiten.

In ihrer Verzweiflung wenden sich viele Alkohol und Drogen zu, damit sie ihre Armut vergessen können. „Doch dadurch werden ihre Probleme nur noch schlimmer“, sagt Paul.

„Die Opfer dieser Tragödien“, so Paul, „sind die Kinder, die aus den Beziehungen zwischen diesen einsamen, verzweifelten und armen Männern und Frauen entstehen.“

In Rumah Hope erhalten diese Kinder die Möglichkeit, ihre Zukunft zu gestalten.

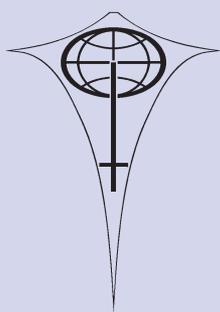
Doch medizinische Versorgung, Ernährung und Transport für die Kinder sind teuer. Für jedes Kind belaufen sich die monatlichen Kosten auf ca. 300 Malaysische Ringgit (99 US-Dollar), einen Preis, den Paul „unglaublich“ nennt.

Deshalb wendet sich Rumah Hope immer wieder an öffentliche und private Einrichtungen und bittet um Unterstützung für seine Bemühungen, diesen vernachlässigten Kindern einen Neuanfang zu ermöglichen.

(Verfasst für LWI von Maurice Malanes)

Dieser Artikel gehört zu einer Feature-Serie, die sich mit dem Thema der Elften LWB-Vollversammlung – „Unser tägliches Brot gibuns heute“ – beschäftigt. Die Vollversammlung fand vom 20. Bis 27. Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland) statt.

19. April 2011



Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org